

Hatte der Vater aber geglaubt, daß Wolfgang nun auf dem schnellsten und direktesten Wege in seine Arme eilen werde, so hatte er sich doch geirrt. Mit Grauen gedachte der junge Mann der Plagezeit in Salzburg, und man kann's ihm nicht verdenken, wenn er über Straßburg erst Abstecher sowohl nach Mannheim wie nach München machte, nicht sowohl, um alle seine alten, lieben Freunde wieder zu sehen, als vielmehr in der Hoffnung, doch noch etwa bei dem Kurfürsten eine Stellung zu erhalten, die er dann ohne alle Frage der Salzburger vorgezogen haben würde.

Es erwies sich aber wiederum jede Hoffnung eitel, und so konnte er denn schließlich nicht anders, als endlich, — es war schon die Mitte des Januar herangekommen, — nach Salzburg abzureisen.

II.

Idomeneo.

Es war ein schöner Sommerabend des Jahres 1780. In einem kleinen Garten, von dem sich eine herrliche Aussicht auf die wunderbare Alpennatur Salzburgs eröffnete, über welche die Strahlen der sich zur Küste neigenden Sonne einen märchenhaften goldenen Schleier woben, saßen mehrere Männer in heiterer Unterhaltung beisammen. So mancher der auf der tiefer unten vorüberführenden Straße Wandelnden blieb unwillkürlich stehen und lauschte dem herabtönenden Gesange oder den Klängen einer meisterhaft gespielten Geige.

Die Fröhlichen dort oben kümmerten sich nicht darum, ob sie Zuhörer hatten oder nicht; die Gläser, in welchen feurriger Wein perlte, klangen aneinander, Lachen und Scherzen nahmen ihren ungestörten Fortgang, und die Lust des Augenblicks warf stetig höhere Wogen.

Signor Brunetti, der Sologeiger der erzbischöflichen Kapelle, ein Italiener und ausgezeichnete Künstler, feierte sein Namensfest und war überglücklich, daß so viele seiner Kollegen und Freunde ihm die Ehre geschenkt hatten, seine Einladung anzunehmen.